

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 43

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Patrioten

Dieses sind die Patrioten,
welche scharenweise töten.
Während das der Kriegermann
nicht so ohne weiteres kann.

Sie entwerfen Schlachtenpläne
wie am Reiß die Gockelhähne.
Während der Strategie es
schwierig findet, wie man weis.

Gut- und blutbereite Kehlen
haben diese braven Seelen.
Während andre in der Tat
sehen um das Surrogat.

Ihnen sind beim tapfern Kumpen
alle Feinde feige Lumpen.
Während Brust an Brust ein Held
mit dem Helden kämpft im Feld.

Nein, sie schämen das: vorm Schlafen
eine Halbe noch den Braven!
Während ein verdorrter Mund
röchelnd fragt nach Sinn und Grund.

„Wir — wir siegen ganz unbändig!“
Und sie zeigen sich lebendig.
Keiner draußen ihnen gleicht,
jeder blutet, jeder schweigt.

Abraham a Santa Clara

Zweiterlei

A.: Ist es eigentlich wahr, daß bei unsern
Truppen Unwille herrscht und zur Ver-
hütung des Ausbruches —

B.: Schafskopf, damischer! In unserer
Armee herrscht kein Unwille, sondern ein
Wille und zwar zur Verhütung des Ein-
bruches.

G. B.



Chueri: Morning, Kägel, jä
händer Guers Warelager
gliche uspackt? Ihr händ no
ziemli Siduz, i häts bim
Strohl nüd ämol tenkt!

Kägel: Wüßt nüd wege was,
daß i nüd felt uf d'Brugg
cha! D'Wosig zehrt eim
allerdings dä Bumbel nüd
abe bi dene Siläufe.

Chueri: Jä, läsed Ihr dänn
kä Zitig? Ihr händ doch
bim Strohl gläse vo dene
Molimatikere, wo de lest
Samlig an Bodefee ufge-
flogte sind go Bumben aberüehre?

Kägel: I hän öppis ghört usprelaagge am Män-
digemorge von Zürichghüserere, aber säb ist ja
im Schwabeland ufse, mira sellid f' denand ganz
Kafernen arüehre; solang's mr käs Bei abhildend
am Stand und d'Kundschaft nüd verfeukid, ist
d'Kägel neutral.

Chueri: Ihr händ ä no en moderne Bigriff vo dr
Chriegsaoimatik! Bänder dänn nüd gläse, daß f'
übers Baselbiet und 's Marau und 's Zürichbiet
iegchnützt sind? Ihr händ perse wieder d'Fürots-
atrag glüdiert, allat was aktenell ist. De Bundes-
rot wirr ehnen aber d'Wüht scho ithue, dene Luft-
gaunere.

Kägel: Sie werded woll kä Verbottafel und kä
Bärg chönnen anstelle in Läften oben oder?

Chueri: Wenn i nu wüßt, was Chleechueh heißti
uf englisch, i wett I dänn scho Bschaid gä. Über
rechted ich ämol us, wenn die Bumbeschlingger
de Zürichsee mit em Bodefee verwechslet u —

Kägel: Die Chaolmatiker gheißed nüd Chueri!

Chueri: Und f' Guer werths Sigürli für ä Zepellin-
blooteren aluegtid u —

Kägel: Es chömed ich dänn gli ful Bumbel zflüge,
aber paterre!

Chueri: Und f' eini ließid lo gheie, so groß wie-n
ä jungs Solecheßli, und sie vor Guerem Stand zue
verblädereti, was meinerd ä so deet mit Guerem
lingge Chüfelzah?

Kägel: Wemer mit de Mulegge chönt holzschite, so
würid Ihr scho lang en Millienär, säb meini, Chüereli.

Die Wahrheit über die Behandlung Kriegsgefangener

Da die Nachrichten Kriegsgefangene betreffend mit-
unter höchst widersprechend lauten, wurde unser
Spezialkriegsberichterstatter beauftragt, einige sich in
Gefangenschaft befindliche Krieger zu interviewen.
Es sei nun folgendes festgestellt:

Gefreiter Johann Piepke, in Perpignan interniert,
wurde verrundet im Automobil dorthin gefahren.
Ein dort wohnhafter pensionierter General wurde
sodort „ausquartiert“ und nachdem seine Villa frisch
hergerichtet, wurde Piepke in dem nun ziemlich wohn-
lichen Schlößchen untergebracht. Das Billard wurde
auf Piepke's Reklamation frisch überzogen. Als Mit-
spieler sind einige Herren des dort in Garnison
liegenden Chasseurs-Regiments abkommandiert, mit
der strengen Weisung, Piepke jede Partie unauffällig
gewinnen zu lassen. Morgens um halb zehn Uhr
wird Piepke geweckt und von seinem Masseur ins
Badzimmer geleitet. Das darauffolgende Frühstück
besteht aus Kaffee, frischen Semmeln mit Butter,
Schinken mit Ei und Fisch. Nach dem Frühstück
bringt der Regierungspräsident das „Berne Tag-
blatt“ (andere deutsche Zeitungen sind leider nicht
erhältlich). Nach dem Frühstück unternimmt der
Internierte in Begleitung zweier Ehrenjungfrauen sein
Morgenspaziergängen. Die an den Straßen auf-
gestellten Bürger begrüßen ihn mit dem Ruf: Vive
la vaillante armée allemande! Um zwölf Uhr nimmt
Piepke den Lunch im Hotel Terminus ein, wozu ab-
wechselungsweise die Spitzen der Behörde zugezogen
werden. Nach Tisch wird Skat oder Billard gespielt
(zwei Kentlers waren schleunigst nach Thüringen ge-
schickt worden, um sich dort in die Geheimnisse des
Skatspiels einweihen zu lassen). Zum Tee wird unser
Held meistens von den elegantesten Damen der Stadt
eingeladen, die sich um das Erscheinen des „Mon-
sieur Pipaque“ förmlich raufen. Das Diner, um halb
sieben Uhr, ist gewöhnlich besonders lukullischer Art.
Gestern beispielsweise wurde folgendes Menu serviert:

Madeire

Consommé à la Reine

Languette sauce Remoulade

Hochheimer 78

Tournedos à la Bordelaise, pommes frites

Chambertin

Poularde du Mans, salade garnie à la Russe

Chablis 81

Bombe glacée au pêches

Cognac *** Martel 62

Champagne Mumm, extra dry

Fruits, dessert, fromages

Mocca

Zum Kaffee werden Bock und Henry Clay-
Import herungereicht.

Nach dem Diner findet Cercle statt, wobei Herr
Piepke einige leutselige Worte an die hervorragenden
der erschienenen Selebritäten richtet. Um halb elf
Uhr bittet die Regierung, von Bordeaux aus, um
Bescheid über das Befinden des erlauchten Gefangenen
(notre prisonnier vénéré), worauf dann telegraphisch
berichtet wird. Dies ist das sogen. „Communiqué
de 23 heures“. Darauf wird dann Piepke von einer
Diva der Grand Opera in Schlaf gesungen.

Dies ist ungefähr die tägliche Routine der in
Frankreich internierten Kriegsgefangenen und man
sagt deswegen jetzt nicht mehr „Er lebt wie Gott in
Frankreich“, sondern „Er schmeißt wie ein Kriegs-
gefangener in Frankreich“.

Jack Samlin, Lausanne

Vor den Kriegsdepeschen

Ob Favas, ob Reuter,

Ob Wolf, Stefani,

All' vier sind Dickhäuter,

Sie logen sonst nie.

Nur jetzt ungeniert

Verkalden's den Krieg.

Weil's noch nie depeschiert:

„Wir verschoben den Sieg!“

Knafler

Haariges

In Thalwil lebt ein Coiffeur,
Ein Mann von hoher Kunst,
Der übt am haarigen Kinderheer
Heut' seine Kunst umsonst.

Das Geld ist knapp, die Zeit ist schlecht,
Doch mächt der Suben Haar
Drauflos, als gäb' es kein Gefecht
Und keine Kriegsgefahr.

Da nimmt der rackere Coiffeur
Die Schere in die Hand
Und schützt vor haarigem Malheur
Das teure Vaterland.

Ein gutes Beispiel gibt er so
Für Arzt und Advokat,
Und für noch manchen anderen froh
Zu einer guten Tat.

Drum klingt vom braven Coiffeur
Das Liedlein weit und breit.
Und wären alle so, wie er,
Gefegnet wär' die Zeit!

T. g.

Kindviehprosa

„Für den Milchbauer ist es viel wich-
tiger, ob ein Zuchstier von einer besonders
guten Milchkuh abstamme, als daß sein
Vater so und so viele Preise gemacht
hat.“ (Waterländische Tagespresse.) Abg

Eigenes Drahtnetz

Neu-Guinea. In den besten Menschenfresser-
kreisen besaß man sich seit dem Bekanntwerden des
flandrischen Krieges ernstlich mit der Abfindung von
Missionären nach den dunkelsten Gegenden Mittel-
und Westeuropas.

Briefkasten der Redaktion

S. B. in Zürich. So boshast
darf man nicht sein, auch nicht,
wenn man Mitarbeiter eines
Wohlbekannten werden möchte. Daß
sich in Zürich ein Damengartent
gebildet hat, das den Verwun-
deten in den deutschen Lazaretten
eins vorlesen will, ist doch sehr
nett. Eine unberechtigte Mar-
terung der armen Verwundeten
darf man so etwas noch lange
nicht nennen. Vielleicht können
die Damen wirklich singen... Und wenn nicht, so
haben die Verwundeten, die es können, wenigstens
einen Grund, auf etwas zu pfeifen.

J. O. in Basel. Sie schreiben: „Eine wundervolle
Erfindung, dieser Banknotenordner. Ich habe früher
immer eine furchtbare Unordnung gehabt mit meinem
Papiergeld. Jetzt ist mir wenigstens die Möglichkeit
gegeben, meine Sünfrankennote sachgemäß zu ordnen.
Das Ding ist sehr praktisch, bloß geht es manchmal
etwas lang, bis ich das Sünfrankennote gefunden
habe. Könnte dem nicht abgeholfen werden?“ Ge-
wiß! Ordnen Sie anstatt einer Banknote deren
zwanzig und das Problem ist gelöst. Oder geben Sie
die in Ihrem Besitz befindliche Note auch noch aus,
und die Ordnung in Ihrem Ordner ist in besser
Ordnung.

Im Zimmatal. Ihr Blatt schrieb in Nr. 126 fol-
gendes:

— Nach dem Fall von Antwerpen
dringen unsere tapferen Truppen immer weiter
vor, und damit nun auch unsere Leser in der
Lage sind, sie auf ihren sämtlichen Sägen zu
begleiten, haben wir auf unserer Kriegskarte
vom westlichen Kriegsschauplatz auch eine
Sonderkarte von Antwerpen und weiterer Um-
gebung anbringen lassen...

Dazu fragen Sie: „Was soll das? Ist das wahr?
Sind unsere Truppen, ohne daß wir es wußten, in
Antwerpen dabei gewesen?“ — Haben Sie keine
Bange nicht. Es ist nichts passiert — ausgenommen
ein kleiner Replis des Redakteur Ihres Lieblingsblattes.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5